

Was war da los, Herr Franklin?

Der US-amerikanische Fotograf Jonathan Franklin, 44, über todsichere Mode

„Der Schuss traf mich in den Magen wie der Tritt eines ausgewachsenen Pferdes. Ein stumpfer, aber direkter Schmerz, der mir sofort den Atem raubte. Ich flog ein Stück nach hinten, dann, nach fünf Sekunden, war es zum Glück vorbei: Die Lederjacke hatte die Kugel aus der 38er abgefangen. Schussichere Kleidung, die auch tragbar ist – das ist ein ziemlich großer Markt. 2000 Kunden hat allein eine kolumbianische Firma für ihre schussichere Couture. Präsident Alvaro Uribe gehört dazu, aber auch Schauspieler wie Steven Seagal. Der soll erst kürzlich einen Kimono geordert haben. Auch ich könnte manchmal Schutz brauchen, wenn ich die Drogenmafia fotografiere. Noch habe ich aber keine Jacke gekauft: Nach dem Schuss war mein Bauch geprellt, und ich bekam keinen Bissen runter.“

Franklin (r.)



FOTOBÄNDE

Schöne, bunte Welt

Aufgereiht wie Perlen an einer Kette stehen die Mädchen. Sie sind brünett oder blond, ihre Badeanzüge leuchten in Pink, Lila und Orange, und vor der Fassade eines New Yorker Hotels, wo sie um den Titel der Miss USA konkurrieren, wirken sie fast surreal in ihrer Farbigkeit – als wären sie gerade erst gelandet, auf einem eintönigen Planeten. Und so war es auch: zumindest im Sinne der Kunstfotografie. Denn das Bild stammt aus dem Jahr 1976, einer Zeit, in der die Farbfotografie in Galerien und Museen noch als revolutionär galt. Kritiker empfanden die „New Color Photography“ als Affront gegen die lang-etablierte Kunst der Schwarzweißbilder, während Fotografen wie William Eggleston, Stephen Shore oder Helen Levitt die Farbe als Medium der Kraft und



Schönheitsköniginnen in New York 1976

Authentizität für sich entdeckten. In seinem Bildband „Starburst“ schafft Kevin Moore einen Überblick über diese Anfänge der künstlerischen Farbfotografie. Und nimmt den Betrachter mit in das Amerika der siebziger Jahre, auf Pfadfindertreffen, auf „Star Trek“-Conventions, in muffige Hotelhallen, in das vielfarbige Alltagsleben Amerikas.

Kevin Moore: „Starburst. Color Photography in America 1970 – 1980“. Hatje Cantz Verlag, Ostfildern; 272 Seiten; 49,80 Euro.

ROBOTER

Gut gelaufen

Das Problem, Robotern einen stabileren Gang beizubringen, beschäftigt die Wissenschaft seit langem. Hilfe erhoffen sich Forscher aus dem Tierreich. Wenn Perlhühner oder Kakerlaken rennen und dabei plötzlich in ein Loch im Boden treten, bleiben sie trotzdem im Tritt, sie rennen weiter und verringern dabei nur geringfügig ihr Tempo. Ingenieurwissenschaftler der Oregon State University haben nun die Laufmechanik dieser Tiere analysiert und im Computermodell simuliert. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse sollen helfen, Roboter mit Beinen zu entwickeln, die in unebenem Gelände, in dem Roboter auf Rädern versagen, gut vorankommen. „Kakerlaken können schnell rennen und unglaublich schnell auf Störungen reagieren“, sagt Projektleiter John Schmitt. Ihre Muskulatur arbeite beim Laufen reflexartig, ohne Beteiligung des Gehirns. Auch Perlhühner seien in der Lage, Unebenheiten, die knapp der Hälfte ihrer Hüfthöhe entsprechen, auszugleichen. Für einen Menschen würde das bedeuten, dass er, bei vollem Tempo, durch ein 40 Zentimeter tiefes Schlagloch laufen könnte, ohne langsamer zu werden.